



*Predigt zum Mitnehmen  
zum 6. Sonntag nach Trinitatis 07.07.2024  
von Prädikantin Heike Bickmann*

Predigttext des heutigen Sonntags: Psalm 139, 1-12

*„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“ Amen.*

Liebe Gemeinde,

„nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten“. (Psalm 139.9)

Für einen Moment, einen unvergesslichen Moment, so die Sehnsucht nach Gottes Nähe erfüllt zu wissen - wie wunderbar!

Tina Wilms hat zum Psalm 139 folgende Geschichte in ihrem Buch „Momente, die dem Himmel gehören“ aufgeschrieben:

Vaters Hand

Als sie aufwacht, spürt sie ihre rechte Hand, ganz warm. Sie hat von ihrem Vater geträumt. Er lag in seinem Bett im Wohnzimmer, schon schwer krank. Sie saß daneben, ihre Hand in seiner. Draußen erwachte der Frühling, zu Hause aber starb er. Im Traum hat sie ihre Trauer von damals gespürt. Und gleichzeitig die Vertrautheit zwischen ihnen, stark wie seit ihrer Kindheit nicht mehr. Das immerhin hatte die Krankheit möglich gemacht.

Mit diesem Gefühl ist sie aufgewacht. Es ist, als hielte ihr Vater noch immer die Hand. Sie schaut auf den Wecker, zehn Minuten vor sieben. Ein paar Minuten hat sie noch, bis sie aufstehen muss.

Ach ja, denkt sie, Vaters Hände. Momente fallen ihr ein, als sie klein war. Wie er sie in die Luft warf und wieder auffing oder sie im Kreis um sich herum wirbelte. „Ein Flugzeug, Achtung, ein Flugzeug“, rief er dann. Davon konnte sie gar nicht genug bekommen. „Einmal noch, bitte, lass mich noch einmal ein Flugzeug sein.“ Dann nahm er sie wieder und wirbelte sie herum. Oder wenn sie spazieren gingen und er an einer fahrenden Straße neben ihr war, ihre Hand fest in seiner. „Ich pass auf, dass dir nichts geschieht“, sagte er. Und sie hatte sich sicher und geborgen gefühlt.

„Jetzt bin ich erwachsen und halte selbst oft die kleine Hand von Kathrin in meiner“, denkt sie. „Und er, er ist schon so lange tot. Trotzdem, manchmal ist es, als ginge er neben mir. Als wäre er da mit seiner Hand, die mir Schutz und Geborgenheit gibt. Oft gerade dann, wenn ich Angst habe vor einer Veränderung in meinem Leben. Als ich im letzten Jahr in den Beruf zurückging, zum Beispiel. Da habe ich mir oft Gedanken gemacht,

wie das wohl wird. Ob ich es schaffe und nicht dabei untergehe. Dann dachte ich plötzlich: Ich bin nicht allein. Da geht einer mit und gibt mir Halt.“

„Das tut mir gut“, denkt sie, „das braucht man doch auch als Erwachsener noch: Das Gefühl, dass eine Hand da ist, die mich hält, einer, der achtgibt, dass mir nichts passieren kann.“ Dann schlägt sie die Bettdecke zurück, um aufzustehen.“

„Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.“ (Psalm 139,9)

Liebe Gemeinde,

Psalm 139, den wir vorhin gebetet haben, ist das hohe Lied von der allgegenwärtigen Nähe Gottes. Gott ist uns auch in größter Ferne nah. Diese Erfahrung von Gottes Nähe kann überwältigend sein.

Von allen Seiten umgibst du mich, Gott, und hältst deine Hand über mir. (Psalm 139,5)

Wie geht es Ihnen, wenn Sie diese Psalmworte heute hören? Können Sie von Herzen einstimmen, diese bejahen? Oder gibt es Zweifel, weil vielmehr es eine vermeintliche Ferne von Gott gibt?

Manchmal wünsche ich mir nur Ruhe und Ordnung. Besonders dann, wenn mir alles, was in meinem Leben in Unordnung ist, durch den Kopf geht. Meine Sorgen stehen dann so manche Nacht um mein Bett herum. Sie lassen mich nicht schlafen. Und ich werde dann auch mit meiner dunklen Seite konfrontiert. Was hätte ich anders machen sollen? Was hätte ich besser machen können? Was wäre, wenn... . Puh!- denke ich dann: Gott erforscht Du mich gerade wieder? Du bist bei mir, das weiß ich. Aber musst Du mir diese dunkle Seite von mir vor Augen führen bzw. sie mit mir anschauen? Unangenehm, aber auch irgendwie nicht. Ich kann mich auf Gottes Nähe verlassen. Er ist nicht fern. Er kennt eben nicht nur meine Sonnenseiten. Das ist ein gutes Gefühl. Gott, unser Vater im Himmel, weiß alles. Er hat mich, jede und jeden von uns, liebt und kennt uns. Das tröstet mich. Wie schön, dass ich trotz aller Zweifel und plagenden Sorgen liebeswert bin. Liebeswert, genauso wie ich eben bin.

Aber ist das nicht zu einfach gedacht, fragt ich mich dann wiederum. Bin ich naiv, zu kindlich in meinem Glauben als Erwachsene, in meinem Alter?

Wo ist denn Gott in unserer Welt, die von so viel Krieg und Zerstörung, wirtschaftlicher Unsicherheiten, Leid gezeichnet ist? Wo ist denn Gott, wenn so viele Menschen unsere Glaubensgemeinschaft verlassen?

Wo ist Gott?

Wo ist Gott, der allwissend und gegenwärtig ist, mit all seiner Liebe und Güte? Wie kann ich ihn finden? Gibt es einen Navigator, der zu ihm führt?

ChatGPT (KI) dazu befragt, gibt zur Antwort: „Die Frage nach Gottes Ort ist eine sehr persönliche und individuelle Angelegenheit, die stark von den eigenen Überzeugungen und

Erfahrungen abhängt.“ Und weiter: Die Suche nach Gott oder das Verstehen von Gottes Präsenz ist ein [...] oft komplexer Weg. [...] Fortführend werden dann einige Wege davon aufgezeigt, wie das Lesen von religiösen und philosophischen Texten, Meditieren und Gebet, Inspirationsquellen, wie Kunst und Musik, Gemeinschaftlichkeit, wie Gottesdienstbesuche oder persönliche Erfahrungen und Erlebnisse, die das Göttliche im Alltag spüren lassen. Und dann folgt abschließend der Hinweis: „Es liegt an dir, die Wege zu wählen, die am besten zu dir und deinen Überzeugungen passen.“

Lange habe ich über diese Aussage in Bezug zum Psalm 139, dem „hohe Lied von der allgegenwärtigen Nähe Gottes“ nachgedacht. Ein Psalm, der für mich eine Art Lieblingsgebet“ darstellt. Durch die bildhafte Sprache fühle ich mich Gott nahe. Ich vertraue, wie der damalige Psalmdichter David, auf die Liebe und Barmherzigkeit Gottes. Und in der Stille des Gebetes komme ich zur Ruhe. So wie Jesus sich auch immer wieder in die Stille zurückgezogen hat, um zu Gott, unserem himmlischen Vater, zu beten. Um ihm sein Herz auszuschütten, um ihm nahe zu sein.

Doch nehme ich mir immer ausreichend Zeit für ein Gebet? In der Hektik des Alltags, dem immer Gefordert sein ist da oft keine Zeit. Und doch – jeder Tag braucht seine blaue Stunde, einen Moment des Innehaltens. Das ist wie die perfekte Zeit zum Fotografieren, die blaue Stunde, der kurze Zeitraum, in dem die Sonne am Horizont aufgeht und wieder verschwindet. Eine Auszeit, um durchzuschlafen. Eine Auszeit, um mit Gott ins Zwiegespräch zu kommen. Sei es bei einer Tasse Kaffee oder Tee am Morgen oder durch Musik, die ich auf dem Weg zur Arbeit höre. Das kann aber auch der Spaziergang in der kurzen Mittagspause sein, der mich durchatmen lässt. Oder ein Psalmwort, wie:“ Von allen Seiten umgibst du mich, Gott, und hältst deine Hand über mir.“ (Psalm 139,5)

Weitere Wege, um die Nähe Gottes zu erfahren, sind für mich unser Gemeindeleben und das gemeinsame Feiern von Gottesdiensten. Einander begegnen, gemeinsam sich unserem Glauben bewusst werden und miteinander singen. So wie Christinnen und Christen sich seit Jahrhunderten treffen, um Gemeinschaft im Glauben zu erfahren. So kann Glaube für mich weiter bestehen und wachsen. Ich spüre dann, wie wichtig mir Fürbitte und Zuspruch sind.

Dietrich Bonhoeffer schrieb: „Der Christ braucht den Christen, der ihm Gottes Wort sagt. Er braucht ihn immer wieder, wenn er ungewiss und verzagt wird, denn aus sich selbst kann er sich nicht helfen (...)“<sup>1</sup> – „Der Christus im eigenen Herzen ist schwächer als der Christus im Worte des Bruders.“<sup>2</sup>

Ja, es gibt so oft Situationen, in denen ein Weggefährte, eine gute Freundin, die ein offenes Ohr hat, eine Schulter zum Anlehnen und ein Wort der Ermutigung helfen. Da wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, da ist Gott zu finden. Da ist seine

---

<sup>1</sup> Quelle: Gemeinsames Leben/ Das Gebetbuch der Bibel, DBW Band 5, Seite 19f.

<sup>2</sup> Quelle: Bonhoeffer: Gemeinsames Leben, Gütersloh, 28. Aufl. 2006, S. 20

Liebe zu spüren. Eine Liebe, die keine Voraussetzungen kennt und auch keine Gegenleistung erwartet. Eine bedingungslose Liebe zum Nächsten. So, wie Jesus es eindrücklich bis über seinen Tod hinaus gelebt hat.

„Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten, siehe so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten. Spräche ich: Finsternis möge mich decken und Nacht statt Licht um mich sein – so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht.“ (Psalm 139, 8-12)

Gottes Liebe umspannt alles. Sie ist gegenwärtig in allem, im Gebet, in unserer Gemeinschaft, in diesem Gottesdienst, in meinem Alltag. Es ist eine Liebe voll Barmherzigkeit und Zugewandtheit, voller Hingabe und Uneigennützigkeit. Es ist eine Liebe, die Gott uns Menschen schenkt und sichtbar wurde in seinem Sohn Jesus Christus. Sie ist aber auch zugleich der Weg, der uns Menschen mit Gott vereint. Und egal was passiert, egal wo ich bin, nah oder fern, Gott ist da. Davon bin ich von ganzem Herzen überzeugt und glaube daran. So wie es David im hohe Lied von der allgegenwärtigen Nähe Gottes ist, auch wenn alles ihm zu wunderbar und zu hoch zum Begreifen vorkommt.

Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. (Psalm 139, 5)

Amen.



*„So spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob,  
und dich gemacht hat, Israel:  
Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;  
ich habe dich bei deinem Namen gerufen;  
du bist mein!“*

**(Wochenspruch, Psalm 66,20)**

---

Damit wir in Verbindung bleiben:

<https://www.nikolai-limmer.de/>

<https://limmer-ewig.wir-e.de/gemeinsam>

Und jeden Sonntag Gottesdienst – eine Predigt, ein gutes Wort zum Mit-nach-Hause-Nehmen und Lesen.  
Und immer ein offenes Ohr – wir freuen uns, von Ihnen zu hören!

Ihre Pastorin Dr. Rebekka Brouwer und Ihre Kirchenvorstandsvorsitzende Heike Bickmann